

Gastuniversität: Harvard Medical School, Boston
Zeit: 2006

Erfahrungsbericht PJ-Tertial in Innerer Medizin an der Harvard University

Schon vor Jahren fasste ich den Entschluss den überwiegenden Teil meines Praktischen Jahres im Ausland zu verbringen. Bereits in den frühen Semestern hörte man die Kritik der PJler an der mangelnden Organisation des letzten Studienjahres, der Ausnutzung der Studenten als willkommene Arbeitskraft zum Blutabnehmen und generellen Arbeitserleichterung der überarbeiteten Stationsärzte ohne ein Mindestmaß an Lehre als Gegenleistung. Erfahrungsberichte aus dem Ausland dagegen versprachen das Blaue vom Himmel an engagierter Lehre und praktischer Erfahrung. Was konnte mich da also davon abhalten meine Koffer zu packen und in der Ferne die ideale Kombination aus akademischer Bildung und internationaler Erfahrung zu suchen?

Nach meinem Chirurgie-Tertial an der Duke University entschied ich mich, mein Tertial in Innerer Medizin an der Harvard University zu absolvieren. Boston hatte mir bei früheren Besuchen im Rahmen meiner Doktorarbeit an der Yale University schon sehr gut gefallen. Zudem genießt das *Massachusetts General Hospital*, welches das bekannteste Lehrkrankenhaus der Harvard Medical School darstellt, einen ausgezeichneten Ruf.

Die Bewerbung für das *clerkship* Programm für internationale Studenten gestaltete sich als recht einfach. Da die medizinische Fakultät jährlich Tausende von Bewerbungen erhält, ist der Bewerbungsprozess sehr standardisiert. Die Bewerbungsunterlagen sind alle online über die Homepage des *registrar's office* abrufbar. Die Chancen für die Platzvergabe erhöhen sich dabei in den späten Wintermonaten, da die amerikanischen Studenten dann zum großen Teil ihre Interviews für die *residency programs* hinter sich haben und keine weiteren Kurse mehr belegen.

Eine große Hürde stellen die Studiengebühren dar. Für jedes vierwöchige *elective* zahlt man etwa \$3000 mit regelmäßig steigender Tendenz. Dazu kommen \$100 Bearbeitungsgebühr für jeden Monat. Um ein geeignetes Stipendium sollte man sich schon sehr frühzeitig bemühen, da die Bewerbungsfristen, wie in meinem Fall beim DAAD, 1,5 Jahre vor Stipendienantritt liegen können.

Die Zusage erhält man für jedes vierwöchige *elective* etwa zwei Monate vor Start gesondert, was durch die Vorgaben der Landesprüfungsämter, die Rotationen ohne Unterbrechung durchzuführen, ein Risiko birgt. So kann es theoretisch passieren, dass man mit der Zusage für den ersten Monat nach Boston reist und kurz darauf eine Absage für den folgenden Monat erhält und sich somit nichts auf das PJ anrechnen lassen kann und eventuell durch die hierdurch entstehende Verzögerung des PJ-Abschlusses seinen Examenstermin gefährdet. Ein *Worst Case Szenario*! Hinzu kommt, dass die Bescheide entgegen der Angaben des *registrar's office* so gut wie nie zwei Monate vorher verschickt werden, sondern nicht selten nur wenige Tage vorher oder wie bei mir erst nach Beendigung meiner Zeit in Harvard. Die Planungssicherheit ist somit einfach ausgedrückt katastrophal. Das *registrar's office*

ist überarbeitet (wie es in den autoreply emails immer heißt) und leider auch sehr inkompetent. Als Empfehlung kann ich jedem zukünftigen Bewerber nur zu viel Mut, Beharrlichkeit und viel amerikanischer Höflichkeit im Umgang mit allen Formen der Verwaltung raten. Vor Beschwerden rate ich dringend ab, da man da zwar ausnahmsweise ganz schnell eine Antwort erhält, jedoch auch eine Sperrung vom Programm und einen bösen Brief an den Dekan der Heimatuniversität. Das ist alles schon mehrfach passiert. Ich hatte letztendlich doch das Glück meine drei Wahlrotationen für die gewünschten Monate zu erhalten zu haben.

Wohnungssuche

Die Wohnungssuche in Boston stellt kein größeres Problem dar, eher die Mietpreise, welche bei niedrigstem Standard wohl kaum 600-700\$ unterschreiten dürften. Über einen ehemaligen Stipendiaten hatte ich die Kontaktdaten seiner früheren Vermieterin in Boston erhalten und über sie auch per email von Deutschland aus mein Zimmer bekommen. Da ich für die drei Monate in Boston keine größeren Ansprüche hatte, ersparte ich mir so auch zeitaufwändige Besichtigungen. Über www.craigslist.org findet man in Boston auch sehr gut eine Wohnung. Die Stipendiatenstammtische und email-Listen stellen ebenfalls eine gute Informationsquelle dar. Die Harvard Medical School bietet ebenfalls temporäre Wohnheimplätze an, die allerdings überbeuerte Mieten haben und schwer zu bekommen sind. Nähere Informationen hierüber sind über die Homepage der *Medical School* zu erhalten.

Massachusetts General Hospital

Das Massachusetts General Hospital ist ein Lehrkrankenhaus der Harvard Medical School. Bei der Auswahl der *electives* hat man die Möglichkeit sich ebenfalls für eines der zahlreichen Lehrkrankenhäuser zu entscheiden. Das MGH stellt hierbei das größte Krankenhaus Neuenglands dar. Es genießt einen hervorragenden Ruf. Viele namhafte Ärzte arbeiten und forschen hier.

Das MGH besteht auch mehreren Hochhauskomplexen, die sich in den nächsten Jahren noch mehren dürften. Gerade auf den *Consult Services* vergeht somit auch viel Zeit wegen der langen Wegstrecken, die man bei den Visiten der über das ganze Krankenhaus verstreut liegenden Patienten zurücklegen muss. Im Gegensatz zu einigen anderen Krankenhäusern ist das MGH nicht in der *Medical School Area* (Longwood) gelegen, aber dennoch gut über das öffentliche Verkehrsnetz zu erreichen.

Studium

Hämatologie

Meine erste Rotation fand in der hämatologischen Abteilung des *Massachusetts General Hospital* statt. Als Student des letzten Jahres wird man einem *fellow* (Arzt, welcher sich nach seinem *residency training* in Innerer Medizin weiter spezialisiert) zugewiesen, welcher als Konsiliar für hämatologische Fragestellungen am MGH fungiert. Im Durchschnitt hat dieses Team zwei neue Patienten pro Tag. Das betreuende Stationsteam des jeweiligen Patienten richtet sich mit der Fragestellung an

den *fellow*, der den Fall entweder an den Studenten abgibt oder wenn genug Zeit ist, gemeinsam mit ihm bearbeitet. Konkret heißt das, dass eine Aktensichtung erfolgt, welche von Anamnese und körperlicher Untersuchung gefolgt wird. Danach wird ein sehr ausführlicher Bericht nach einem typischen amerikanischen Schema verfasst und zu den übrigen Akten ins Computersystem eingegeben. Dies kann manchmal den halben Tag in Anspruch nehmen, zumal jeder „Fall“ auch nachgelesen und der Plan mit aktueller Literatur untermauert werden sollte. Die übrige Zeit verbringt man mit dem *follow up* der Patienten, für welche man vorher konsultiert wurde, solange dafür Bedarf besteht. Im Durchschnitt hatte ich etwa drei Patienten, was für einen Studenten schon mehr als genug ist. Wenn wenig zu tun ist, nimmt man einfach mehr Patienten des *fellows* dazu. Zur Routine auf amerikanischen *wards* gehört es auch, täglich eine *progress note* zu schreiben. Zum Tagesende wurden die Patienten mit dem *fellow* und *attending* besprochen und teilweise nochmals visitiert. Diese Besprechung gleicht hierbei mehr einer Lehrveranstaltung als einer typischen Visite, wie man sie in deutschen Kliniken gewohnt ist. Es kam durchaus auch vor, dass man über eine Stunde mit einem Patienten verbrachte. Über alle Hierarchien hinweg ist man immer sehr bemüht, sein Wissen weiterzugeben. Fragen sind immer sehr willkommen. Neben der Betreuung und Besprechung der Patienten, bot das Hämatologie/Onkologie Programm auch eine Fülle von Seminaren. Jeden Mittag fand zu verschiedenen wissenschaftlichen oder klinischen Themen eine Konferenz mit Mittagessen statt. Diese bot auch die Möglichkeit namhafte Experten des jeweiligen Faches kennen zu lernen. Eine Vielzahl anderer Konferenzen füllte den Tag. Daneben war es möglich auch in die hämatologische Ambulanz zu gehen. Einmal in der Woche fand mit allen *fellows* und dem zuständigen *attending* ein hämatologischer Mikroskopierkurs statt.

Das *elective* in der Hämatologie war eine sehr lehrreiche Erfahrung und beeindruckte mich vor allem durch das gute Angebot an Seminaren und die enge Verflechtung der Patientenversorgung mit der Lehre. Der Nachteil eines solchen *electives* war jedoch, dass man die Patienten nur ausschnittsweise hinsichtlich einer bestimmten Fragenstellung betreute und somit das ganzheitliche medizinische Bild nicht erfasst wurde. Somit konnte ich mir eine Fülle an hämatologisch/onkologischem Spezialwissen aneignen, hatte aber mit dem Management allgemeiner stationärer Probleme keinen Kontakt.

Rheumatologie

Meine nächste Rotation führte mich in die Rheumatologie des MGH. Auch hier arbeitete ich wieder mit einem *fellow* zusammen, wobei dieser jedoch fast wöchentlich wechselte. Im Gegensatz zur vorherigen Rotation war das Angebot an Fortbildungsveranstaltungen nur sehr spärlich und leider auch die Anzahl an Konsultationen, so dass es Tage gab, an denen kein Patient gesehen wurde. Die meisten Konsultationen erfolgten zum Ausschluss der Gicht bei Patienten, welche mit einer anderen Grunderkrankung am MGH waren, so dass sich über das Studium der verschiedenen Grunderkrankungen dennoch eine recht abwechslungsreiche Zeit ergab. Das Curriculum umfasste auch zwei Vormittage in der rheumatologischen Ambulanz. Allerdings bestand hier die meiste Zeit nur aus Warten, da man als Student die Patienten erst mit dem *attending* zusammen und somit nach der langen Anamnese und Untersuchung durch den *fellow* sah. Die *residents* rotieren während ihrer Ausbildung ebenfalls durch Abteilungen ihrer Wahl. Während meines Rheumatologie *electives* waren zwei *residents* im Team, was angesichts des geringen Patientenaufkommens viel zu viel war.

Dennoch genoss ich meine Zeit in dieser Abteilung sehr, zumal die Rheumatologie mit ihren interdisziplinären Ansätzen und einem immunologischen Standbein zu meinen Lieblingsdisziplinen gehört. Einige seltene Fälle wie zum Beispiel das SAPHO Syndrom oder einige fulminant verlaufende Kollagenosen gehörten zu den Kuriositäten. Am Ende meines *electives* hielt ich auch einen einstündigen Vortrag über einen meiner Patienten.

Nephrologie

Meine letzte Rotation verbrachte ich in der Nephrologie. Leider entpuppte sich dieses *elective* als organisatorisches Chaos, da durch die kurzfristige Kündigung eines *attending* für diesen Monat immer nur tageweise Ersatz gefunden werden konnte und somit die Kontinuität in der Lehre sehr litt. Dazu kam, dass der fellow fristlos entlassen wurde. Trotz aller nur erdenklichen Einschlüge war dies dennoch die lehrreichste Zeit für mich, da ich durch die Betreuung vieler intensivmedizinischer Patienten einen Einblick in einen Bereich des Patientenmanagements bekam, der in meinem vorherigen Studium sehr durch Theorie und fehlende Praxis charakterisiert war. Ich bekam auch einige interessante Fälle zu sehen wie *Purpura Schönlein Henoch* beim erwachsenen Patienten und einen Fall von primärem *Hyperparathyreoidismus*, welcher durch eine pathologische Fraktur bei *Osteodystrophia fibrosa cystica generalisata* von Recklinghausen entdeckt wurde.

Die Arbeitszeiten waren im Gegensatz zu meinem Chirurgietertial an der Duke University sehr human. Die Wochenenden und Feiertage waren immer frei und mein Tag begann in der Regel um 8 Uhr (in der Hämatologie um 7.00 Uhr) und endete gegen 18.00 oder 19.00 Uhr.

Boston

Boston gilt gemeinhin als eine amerikanische Stadt mit europäischem Flair. Sie hat kulturell viel zu bieten. Insbesondere im Sommer finden auch viele u.a. kostenlose Freilichtaufführungen in den Bostoner Parks statt. Einige Museen wie das *Museum of Fine Arts* (mittwochs freier Eintritt) und das *Science Museum* sind ebenfalls sehr empfehlenswert. Darüber hinaus lädt die Umgebung Bostons zu vielen schönen Ausflügen ein. Die Plymouth Plantation mit der faszinierenden Nachinszenierung des Lebens der Siedler im 17. Jahrhundert dürfte vielen vielleicht noch aus der Schulzeit ein Begriff sein. Cape Cod ist ebenfalls mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder besser noch Mietwagen gut zu erreichen. Hier kann man je nach Jahreszeit schöne Rad- oder Wandertouren unternehmen oder einfach nur den atlantischen Ozean an den schönen Stränden genießen.

Es gibt auch einen wieder-gegründeten Stipendiatenstammtisch, der sich hauptsächlich aus Studienstiftern und DAAD-Stipendiaten zusammensetzt und auch viele junge ehemalige Studenten, jetzt meist zu Forschungsaufenthalten in Boston, umfasst. Man kann sich über die email-Liste stusti-cambridge@yahoo.com registrieren oder einfach direkt an mich wenden.

Fazit

Meine Zeit in Boston und insbesondere am Massachusetts General Hospital waren eine sehr wertvolle Erfahrung. Es hat sich in der Tat bewahrheitet, dass die Lehre am

Krankenbett einen viel größeren Stellenwert eingenommen hat als ich sie in Deutschland in der Mediziner Ausbildung je erlebt hätte. Als Student wurde man als integraler Bestandteil des Teams aufgenommen. Kleine Unterrichtseinheiten wurden wie von selbstverständlich angeboten und man konnte sich immer mit Fragen an die Expertise der Ärzte wenden. Bei einer monatlichen Studiengebühr von ca. 3000\$ war auch jedem bewusst, dass man als Student ein Anrecht auch eine gute Ausbildung hatte. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass man einen großen Teil des Tages auch mit dem Eigenstudium verbrachte, während man darauf wartete, dass der Piepser wieder einen neuen Patienten ankündigte. Die Qualität der Unterrichtseinheiten war wie überall auch stark von dem Wissen des *attendings* oder *fellows* abhängig. Auch wenn sich am MGH viele namhafte Kliniker tummeln, so wird man trotzdem sehr schnell feststellen, dass auch an dem besten Lehrkrankenhaus der Harvard Medical School nur mit Wasser gekocht wird. Das medizinische Wissen der Harvard Studenten empfand ich auch erschreckend dürftig. Allerdings ging ich auch mit sehr hohen Erwartungen nach Harvard. Dementsprechend gut fallen auch die Beurteilungen und Zeugnisse der deutschen Studenten aus.

Meine wertvollste Erfahrung aus diesem Aufenthalt, die ich nun, am Ende meines Studiums angekommen, erkenne, ist eine neue und besondere Wertschätzung für die Bildung, die ich in meinem eigenen Land erhalten habe. Sie hat mir ermöglicht ein akademisch hohes Niveau zu erreichen, welches selbst an einer Universität wie Harvard als überdurchschnittlich eingestuft wird. Sie hat mich mein Studium aus verschiedenen Blickwinkeln erleben lassen und mir ermöglicht in anderen Ländern von Indien bis in die USA zu studieren und zu forschen, was Kommilitonen in anderen Ländern nicht so einfach möglich ist. Sie hat mir auch ermöglicht dies alles aus meinem freien Willen und Engagement heraus zu erreichen, ohne dass meine finanzielle Situation ausschlaggebend gewesen wäre. Vielleicht kann man mit einer besseren Selbstdarstellung der Leistungen deutscher Universitäten ja mal ins wahre Licht rücken, was ausländische Universitäten von uns schon lange wissen und schätzen.